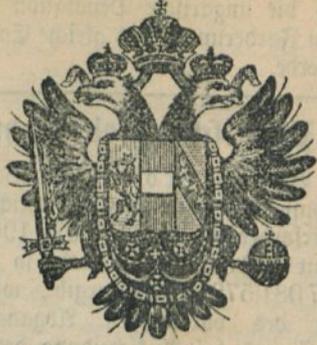


Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsstraße 16, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den Feldmarschall-Lieutenant Eduard Grafen Paar, Commandanten der 4. Cavallerie Brigade, zu Allerhöchstem Generaladjutanten bei gleichzeitiger Verleihung der Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. März d. J. dem Ingenieur Wilhelm Robert Huber in Wien tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Ausgleichsaction.

Siegreich ringt sich die Sonne aus dem dräuenden Gewölke hervor, und wo noch vor kurzem der eisige Nordwind mit seinem erstarrenden Hauche die Herrschaft behauptete, wehen mildere Lüfte. Auch in die Ausgleichsaction: ist mit dem Erwachen der Natur ein lebhafter Zug gekommen. Seitdem die Krise im ungarischen Finanzministerium, welche auch auf die Ausgleichsverhandlungen ihren hemmenden Einfluss nicht verfehlen konnte, gelöst ist, treten die Contouren des neuen Ausgleichs immer deutlicher hervor. Das Zoll- und Handelsbündnis und die Bankvorlagen sind von beiden Parlamenten erledigt; die Zollnovelle, welche pessimistische Gemüther schon zu den Todten zu werfen sich beeilten, kann als gesichert betrachtet werden, und es erübrigt nur noch die Lösung der Quotenfrage, welche gleichfalls nicht lange mehr auf sich warten lassen dürfte.

So werden denn unsere professionellen Schwarzseher, welche noch vor wenigen Wochen dem Ausgleich ein düsteres Horoskop stellten, wieder einmal Unrecht behalten. Der neue Ausgleich wird, daran ist nicht zu zweifeln, bei Ablauf der gegenwärtigen Vereinbarungen perfect sein nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen, wie solche in Fragen von wirtschaftlich und finanziell so weittragender Bedeutung unvermeidlich sind, aber ohne den Nothbehelf von Provisorien und jene Complicationen, welche im Jahre 1877 die damaligen Ausgleichsverhandlungen wiederholt vor die imminente Gefahr des Scheiterns gestellt haben. Wir wollen nicht untersuchen, wie viel dazu das zielbewusste Vorgehen der beiderseitigen Regierungen beigetragen habe, welche

unbeirrt durch der Parteien Haß und Gunst lediglich die ihnen anvertrauten Interessen zu wahren suchten; nur die Thatsache glauben wir constatieren zu sollen, daß diesmal der österreichisch-ungarische Ausgleich durch das Zusammenwirken von Regierung und Majorität sich viel einfacher vollzieht als vor zehn Jahren. Das ist eine Thatsache, welche wohl auch das patriotische Gefühl der Opposition mit lebhafter Befriedigung zu erfüllen geeignet ist.

Der nach den Osterfeiertagen beginnende Sessionsabschnitt wird, abgesehen von der Erledigung des Budgets, in erster Linie der Finalisierung des Ausgleiches gewidmet sein. Im Laufe dieser Woche schon treten die beiderseitigen Quoten-Deputationen, beziehungsweise zunächst die von denselben gewählten Subcomités zusammen, um miteinander über die Austragung der Quotenfrage zu berathen. Der schriftliche Verkehr beider Corporationen ist durch das Nuntium der ungarischen Deputation abgeschlossen worden, und wir wollen hoffen, daß der mündliche Meinungsaustausch jene Annäherung der beiderseitigen Standpunkte bringen wird, welche in dem bisherigen Schriftenwechsel zu vermissen ist. Wir haben uns der Erwartung hingeeben, daß die sachlichen und überzeugenden Ausführungen, mit denen die österreichische Deputation ihre Vorschläge begründet hat, auf ungarischer Seite ihre Wirkung nicht verfehlen werden, zumal schon das erste Nuntium der Deputation des ungarischen Reichstages es an wiederholten Versicherungen der Verschönllichkeit nicht fehlen ließ. Die veröhulichen Erklärungen finden wir in der neuesten ungarischen Staatschrift wieder; aber unbeschadet der Erklärung, daß die ungarische Deputation in betreff der finanziellen Seite der Frage zu dem weitestgehenden Entgegenkommen bereit sei, finden wir in ihrem letzten Nuntium nichts anderes, als ein starres Festhalten an den ursprünglich erhobenen Forderungen.

Und doch vermag der Berichterstatter der ungarischen Deputation, trotz des Aufwandes von dialektischer Gewandtheit, die Position, welche das österreichische Nuntium einnimmt, nicht zu erschüttern. Die ungarische Deputation hat auch diesmal wieder den Schwerpunkt auf die Frage des Militärgrenz-Präcipiums gelegt und insbesondere der Kompetenz der Deputationen zur Regelung dieser Frage eine eingehende Besprechung gewidmet. Wir glauben nicht, daß jemand durch die Argumentationen des ungarischen Nuntiums überzeugt werden kann. Dasselbe citirt für seine Auffassung das Ausgleichsgesetz vom Jahre 1867, welches den Deputationen die Aufgabe zuweist, „durch gegenseitige Vereinbarung das Verhältnis festzustellen, nach

welchem beide Reichshälften die Lasten und Kosten der als gemeinsam anerkannten Angelegenheiten tragen werden.“ Der Sinn dieser Bestimmung kann gar nicht zweifelhaft sein; denn dasselbe Gesetz besagt, daß „die bezüglich des Beitragsverhältnisses abzuschließende Vereinbarung sich immer nur auf eine bestimmte Zeit erstrecken könne“ und daß „mit Ablauf derselben auf dieselbe Weise eine neue Vereinbarung stattzufinden hat.“ Diese Bestimmung läßt doch keinen Zweifel darüber auskommen, daß die Regelung der Präcipiumfrage aus der Feststellung der Quote ausgeschieden ist; denn die Frage des Präcipiums wurde im Jahre 1871 unabhängig von der Quote, und zwar nicht für eine bestimmte Zeit, gesetzlich und vertragsmäßig geordnet, und als im Jahre 1877 die Erneuerung der auf die Quote bezüglichen Vereinbarung erfolgte, blieb die Präcipiumfrage vollständig unberührt. Es ist also ein Sophisma, wenn das ungarische Nuntium die mehr als gewagte Argumentation riskiert, daß, da die Deputationen ihren Parlamenten einen Vorschlag auf weitere Befassung des Präcipiums zu machen berechtigt seien, sie auch competent sind, einen Vorschlag auf Aufhebung desselben zu erstatten. Die erstere Behauptung ist einfach unrichtig. Die Feststellung des Militärgrenz-Präcipiums bleibt aufrecht, ohne daß die Deputation einen hierauf bezüglichen Vorschlag zu machen hätte; sie bleibt aufrecht, wie sie im Jahre 1877 aufrecht blieb auf Grund eines vertragsmäßig, und zwar nicht auf eine bestimmte Dauer, festgesetzten Verhältnisses. Daran kann weder durch einen positiven noch durch einen negativen Vorschlag der Deputation etwas geändert werden.

Viel kürzer befaßt sich das ungarische Nuntium mit den Ausführungen der österreichischen Deputation in betreff der Berechnung der Quote, und es macht den Eindruck, als ob die ungarische Deputation nur die Absicht hätte, ihren Standpunkt theoretisch zu wahren und vor Beginn der mündlichen Verhandlungen keine Zugeständnisse zu machen, welche ihrem taktischen Vorgehen bei diesen Verhandlungen präjudicieren könnten. Der Protest gegen die Einrechnung der in Ungarn in den letzten zehn Jahren neu eingeführten Steuern überrascht uns nicht; wir begreifen es, daß die ungarische Deputation sich dagegen wehrt, daß die neu eingeführten Steuern den richtigsten Maßstab der erhöhten Leistungsfähigkeit liefern. Das ungarische Nuntium stellt sich auf den Standpunkt, daß die neuen Steuern nur eine Erhöhung der Lasten seien. Wir sind indes doch der Ansicht und glauben, daß dieselbe kaum bestritten werden kann, daß die Fähigkeit der ungarischen Steuer-

Feuilleton.

Ich habe keine Zeit.

Auf dem ganzen Erdenrund ist kein Ausspruch landsläufiger als der: Ich habe keine Zeit. Das Hasten, Drängen und Jagen der Menschen nimmt zu, je älter wir werden. Es scheint fast, als sei die Zeit flüchtiger geworden und als habe die Welt nie so viel zu thun gehabt als in unserem Zeitalter des Dampfes. Doch nicht allein aus dem Munde jener vielbeschäftigten Millionen, denen das Leben für all ihre Pläne und Entwürfe zu kurz ist, hören wir diese Klage, sondern auch von solchen, die ihre Tage mit nutzlosem Zeitvertrieb füllen und daneben oft unter Langweile leiden.

Zum Glück gibt es von letzteren in unseren Tagen nicht viele. Heute heißt es: wer leben will und gute Tage sehen, der greife frisch zu und stehe nicht still! Er nütze die Stunde, so lange sie sein ist. Nur wer wirkt, der lebt, und Zeit gewinnt, wer die Minute auszukaufem, seinem Leben Inhalt zu geben versteht. That ist das Maß der Zeit. Wer aber den Wert der Stunde kennt und sie nützt, hat in der Regel auch die wenigsten Ansprüche gestellt werden, die wenigste Zeit übrig hat. Und das ist begreiflich. Der an Bequemlichkeit Gewöhnte braucht viel mehr Zeit zu dem, was zur Erhaltung des eigenen Lebens gehört, wie zum Essen, Trinken, Schlafen, Ankleiden u. s. w.;

kommt dann eine außerordentliche Anforderung, so versteht er nicht, sich einzurichten, und hat wirklich keine Zeit.

Worin aber besteht die große Kunst, sein Leben zu verlängern? Bestände sie einzig in dem Frühaufstehen oder Spätzubettegehen, so möchte mancher einen Strich durch das Exempel machen, und das mit Unrecht, denn es gibt manche Factoren, die im täglichen Leben mitsprechen und die sich nicht beseitigen lassen, weil sie so nothwendig sind wie das tägliche Brot. Dafs aber dennoch das Sprichwort: Morgenstunde hat Gold im Munde, Recht behält, wird niemand bestreiten, wie auch, daß angestregtes Arbeiten verhältnismäßiges Ausruhen bedingt und daß die geistige Anstrengung mit der körperlichen im Gleichmaß stehen, d. h. wechseln muß.

Jedenfalls ist der ein Thor, der meint, Zeit zu gewinnen, wenn er mit Anstrengung aller Kräfte arbeitet. Indem er sich überlastet, verkürzt er sein Leben. Nicht anders verhält es sich mit dem, der zweierlei zugleich angreift. Erstlich wird da nichts gut gethan und zweitens bedingt die Theilung der Kraft einen schnelleren Verbrauch derselben. Hiermit also ist nicht Zeit gewonnen, sondern verloren. Der Weise aber, der jeder Stunde ihr richtiges Maß zuertheilen möchte, findet seine Rettung allein in einer festen Zeiteintheilung. An einer Regelmäßigkeit in der Zeiteintheilung festzuhalten, ist aber nicht immer leicht. Wer durch seinen Beruf an Pünktlichkeit und Ordnung gebunden ist, wird die Wohlthat solchen Gleichmaßes gar bald

erkennen. Was immer zu derselben Stunde wiederkehrt, macht keinen besonderen Entschluß, keine neue Anordnung nöthig. Die einzelnen Beschäftigungen kommen nach dem Grade ihrer Wichtigkeit zu ihrem Recht, und diese nothwendige Sonderung gewährt ihm bestimmte freie Zeit.

Wer dagegen ungebunden über seine Zeit verfügen kann, ist leicht geneigt, seinen Lieblingsbeschäftigungen einen zu großen Theil zu widmen und unangenehme Dinge zu verschieben. Vor solchem Schuldenmachen aber sollte man sich hüten. Man verliert allemal den günstigsten Zeitpunkt und kann in den meisten Fällen darauf rechnen, daß das Morgen nicht besser ist als das Heute. Das Unangenehme zuerst thun, das ist das sicherste Mittel, schnell fertig zu werden. Es gibt so viele kleine, in unseren Augen unwichtige Dinge, die wir gern verschieben, die sich aber oft bitter rächen; z. B. vergessenes Anschreiben der Ausgaben, unerledigte Aufträge und Rechnungen, Rückgabe geliehener Bücher, Ausbessern eines unbedeutenden Schadens und was dergleichen mehr. «A stitch in time saves nine!» (Ein Stich zu rechter Zeit spart neun) sagt der Engländer und mit Recht, denn kleine Ursachen haben oft große Wirkungen, wie jene Lehrerin bestätigen kann, die um eines an ihrem Handschuhe fehlenden Knopfes willen nicht engagiert ward. Sie hat die Entschuldigung: Ich habe keine Zeit! schwer bezahlen müssen.

Ja, wenn wir recht überlegen, müssen wir eingestehen, daß dieser Einwand oft nur leere Ausrede

träger die Lasten zu tragen, denn doch ein Beweis ihrer höheren Leistungsfähigkeit sei. Welchen anderen Maßstab sollte man auch finden, als die Möglichkeit und Bereitwilligkeit der Bevölkerung, die ihr auferlegten Steuern zu tragen? Gleich unzutreffend ist der Einwand der ungarischen Deputation gegen den in dem österreichischen Nuntium angenommenen zehnjährigen Durchschnitt. Dafs die ungarische Deputation nur einen neunjährigen Durchschnitt gezogen hat, mag vielleicht seine Gründe haben, ist aber für die österreichische Deputation kein zwingender Grund, den gleichen Vorgang zu beobachten, zumal ja nicht bestritten werden kann, dafs der zehnjährige Durchschnitt jedenfalls ein getreueres Bild des Steuerertragnisses gibt, als der neunjährige, wenn auch der letztere vielleicht für Ungarn günstiger wäre.

Was die weitere Aufsechtung anbelangt, welche der Vorgang der österreichischen Deputation, bei den directen Steuern den Brutto-Ertrag, bei den indirecten hingegen den Netto-Ertrag zur Grundlage zu nehmen, findet, so kann der aus diesem Anlasse gegen die österreichische Deputation erhobene Vorwurf der Inconsequenz wol nur durch eine bewußte oder unbewußte Verkenntung der Verhältnisse erklärt werden. Es wird wohl auch von der ungarischen Deputation zugegeben werden, dafs die Einhebungskosten bei den directen Steuern in Ungarn ungleich höher sind als in Oesterreich und dafs daher das Netto-Ertragnis der directen Steuern in der ungarischen Reichshälfte nicht ein zutreffendes Bild der absoluten, noch weniger als der Leistungsfähigkeit Ungarns im Vergleiche zu der diesseitigen Reichshälfte geben kann. Anders liegt dies bei den indirecten Abgaben, behufs deren Einhebung gleichartige Einrichtungen bestehen und bezüglich deren daher der Netto-Ertrag den richtigen Maßstab bietet. Was schließlich das ungarische Nuntium gegen die Ausschreibung einzelner indirecter Abgaben vorbringt, ist schon deshalb kaum ernst zu nehmen, weil die geltend gemachten Einwendungen die Angelegenheit in einseitiger Weise darstellen und nur jene Abgaben hervorheben, welche in Oesterreich ein höheres Ertragnis liefern.

Doch die ungarische Deputation gesteht selbst zu, dafs der Schwerpunkt der Quotenfrage in dem mündlichen Meinungsaustrausch liege. Darum legen wir auf die ablehnende Haltung des neuesten ungarischen Nuntiums kein allzugroßes Gewicht, zumal die ungarische Deputation selbst ihren Standpunkt, welchen sie in der Frage der Quotenberechnung einnimmt, als einen solchen bezeichnet, den sie nicht aufrechtzuhalten gedenkt. Ein starres Festhalten an demselben würde auch in seltsamem Widerspruche stehen mit der in dem ungarischen Nuntium ausgesprochenen Hoffnung auf die Möglichkeit einer Verständigung, denn sie würde dieselbe von vornherein unmöglich machen. Wir begreifen die Zähigkeit Ungarns gerade in dieser finanziell so bedeutungsvollen Ausgleichsfrage, aber ebenso begreiflich ist es, wenn die österreichische Deputation, das österreichische Parlament nicht den Beruf in sich fühlen können, die Finanzlage Ungarns als Rechtstitel für eine Mehrbelastung Oesterreichs zugunsten der ungarischen Reichshälfte anzuerkennen. Schon heute liefert ein maßgebendes Budapestter Blatt einen sonderbaren Commentar zu dem ungarischen Nuntium, indem es die Beibehaltung des materiellen Status quo als eine mögliche Lösung hinstellt. Wir nehmen Act von dieser Erklärung

ist, eine Beschönigung unserer Bequemlichkeit, gleichbedeutend mit dem: Es paßt mir nicht. Zum Ruhme der Menschheit aber sei es gesagt, dafs es auch manche gibt, die ihr Zeitalter gut anzulegen verstehen, die, mögen sie noch so beschäftigt sein, doch Zeit für andere haben. Wer das Glück hat, unter seine Angehörigen oder Nachbarn oder Freunde eine solche hilfbereite Seele zu zählen, wird wissen, dafs ihr Besitz einen höheren Wert hat als Geld und Gold.

Ein richtiger Rechenmeister darf auch das nicht aus dem Auge lassen, dafs schnelle und schlechte Arbeit keine Reiterparnis, sondern Zeitvergeudung ist. Schnellarbeiten ohne Entarbeiten bringt niemals Gewinn. Wer immer wieder austrennen oder eine Sache zweimal machen muß, verliert Zeit, Kraft, Geld und gute Laune. Welche Hausfrau, die über mangelhafte, flüchtige Arbeit zu klagen hat, hätte das nicht erfahren? Und wie im häuslichen Kreise, so geht es in den weitesten Kreisen des Lebens. Alles zu seiner Zeit und alles im rechten Maße, das erspart uns vielemale das: Ich habe keine Zeit!

Natalie Schöhl.

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weisenthurn. (56. Fortsetzung.)

Beladonna.

«Lady Lucy Belmont!» meldete Cora's Rose, und diese erhob sich mit einer von ihrer sonstigen Lebhaftigkeit selten absteigenden Ruhe, um der Besucherin entgegenzutreten, welche mit ausgestreckten Händen und thränenvollen Blicken auf sie zukam.

und glauben aus derselben die Erwartung ableiten zu dürfen, dafs die ungarische Deputation in allen von ihr erhobenen Forderungen das gleiche Entgegenkommen bethätigen werde.

Politische Uebersicht.

(Das Budget pro 1887.) Der Bericht des Budgetausschusses über den Staatsvoranschlag für 1887 stellt das Erfordernis mit 535 922 196 fl. und die Bedeckung mit 508 840 624 fl. auf, so dafs ein Abgang von 27 081 572 fl. sich ergibt, welcher in Entgegenhaltung des vorjährigen Abganges sich um 18 289 642 fl. und bei Ausschreibung des außerordentlichen Credits für Landesverteidigung noch um 6 277 987 fl. höher ist. Das eigentliche Gebarungsdeficit wird mit 5 493 417 fl. beziffert und ist gegen das für das Jahr 1886 mit 2 588 552 fl. berechnete um 2 904 865 fl. höher, an welcher Steigerung die Beitragsleistung für die gemeinsamen Angelegenheiten mit dem Mehrerfordernis von 2 234 906 fl. participiert. Zu dem erwähnten Abgange von 27 081 572 fl. kommen jedoch noch die von den Delegationen votierten Credite, an welchen die diesseitige Reichshälfte mit 36 015 000 fl. theilhaftig ist und der Credit für Ausgleichung der Gebarung im Eisenbahnstaatsbetrieb per 3 668 000 fl. hinzuzurechnen, so dafs die Finanzverwaltung in diesem Jahre in Summe für einen Creditbedarf von 66 600 000 fl. vorzuzorgen haben wird. Der Bericht anerkennt den Ernst der hiedurch geschaffenen finanziellen Lage und nennt als Ursache derselben zunächst die infolge der außerordentlichen politischen Complicationen bedingten einmaligen bedeutenden Ausgaben, in zweiter Linie die allgemeinen wirtschaftlichen Zustände und empfiehlt als Mittel zur Besserung mögliche Einschränkung der Ausgaben, sowie die Vollendung der Reform auf dem Gebiete der directen Besteuerung.

(Parlamentarisches.) Der Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses ist vom Präsidenten Dr. Smolka auf den 23. d. M. festgesetzt worden. Die Budgetdebatte dürfte somit am 25. oder 26. April beginnen.

(Landsturm.) Seitens eines Landesausschusses wurde an die betreffende Landesregierung das Ersuchen gerichtet, dafs die im landsturmpflichtigen Alter stehenden Gemeindevorsteher vom Landsturmdienste enthoben werden mögen. In dieser Beziehung ist nun entschieden worden, dafs den Gemeindevorstehern ein solcher Anspruch principiell nicht zustehe und dafs nur für den concreten Fall nach Darthnung der Landsturmpflicht und der sonstigen Verhältnisse mittelst eines eigenen Verzeichnisses ein solches Ansuchen in Behandlung genommen werden könnte. Gleichzeitig wurde bemerkt, dafs die Wahl eines Wehrpflichtigen als Mitglied des Gemeinde-Ausschusses oder Gemeindevorstandes auch keinen Befreiungsgrund für die Erfüllung der Wehrpflicht abgibt und dafs in dem Falle, wenn ein Gemeindevorsteher noch nicht das zum Landsturmdienste verpflichtende Maximalalter von 42 Jahren überschritten haben sollte, derselbe im Einberufungsfalle zum Landsturmdienste vom ersten Gemeinderathe vertreten werden soll. Würde dies nicht thunlich oder zweckmäßig erscheinen, so wäre im Sinne des § 42, Absatz 210 und 211 der Landsturmvorschriften immer noch die Möglichkeit gegeben, für den Betreffenden die

Beurlaubung zu erwirken, welche im Wege der zuständigen Bezirkshauptmannschaft vom Landwehrcommando zu erbitten wäre.

(Kärnten.) Se. Majestät der Kaiser hat dem vom Landtage des Herzogthums Kärnten beschlossenen Gesetzentwurfe, betreffend die Einführung von Jagdkarten, die Allerhöchste Sanction zu ertheilen geruht. — In der vorgestrigen, stark besuchten Volksversammlung in Klagenfurt sprachen Dr. Adler aus Wien, Riesmann aus Graz, Preschern und andere. Der letztere beantragte eine Resolution, deren Abstimmung der Commissär verbot.

(Der neue Nuntius in Wien.) Nach einer Meldung wäre zum Nachfolger des Cardinals Bantelli in der Wiener Nuntiaturnonignore Mario Mocenni, Erzbischof von Helipolis und derzeit Unterstaatssecretär im päpstlichen Staatssecretariat, auserselben worden, der bereits früher mehrere Jahre lang der Wiener Nuntiaturnonignore war.

(Keine Cholera in Budapest.) Da der gänzlich unverdächtige Charakter der in Budapest vorgekommenen Erkrankungen constatirt wurde, ersuchte der Minister des Außern über Einschießen der ungarischen Regierung die Cabinete von Petersburg, Constantinopel, Bukarest und Sofia, die unmotivierten Quarantänmaßregeln aufzuheben.

(Zur Situation.) In der Politik herrscht seit einigen Tagen Feiertagsruhe. Diese Stille dürfte übrigens bald einer lebhafteren Thätigkeit weichen, und es wäre nicht unmöglich, dafs Wien wieder einmal zum Knotenpunkte der diplomatischen Arbeit wird. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß ist bereits von seinen Besitzungen in Preußen nach Wien zurückgekehrt, und die Ankunft des russischen Botschafters Fürsten Lobanow aus Petersburg wird in Wien heute erwartet. Fürst Lobanow, der sich vor etwa drei Wochen infolge Berufung seiner Regierung nach Petersburg begeben hatte, gilt in diplomatischen Kreisen als einer der Hauptträger des Gedankens einer Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland über die orientalische Frage, und es ist gewiß, dafs der Fürst mit sehr veröhnlichen Gesinnungen von Wien abgereist ist. Mit welchen Ansichten derselbe nach Wien zurückkehrt, wird wohl zumeist von den Instructionen abhängen, welche er gelegentlich der am Donnerstag bei dem Zaren stattgehabten Audienz von demselben empfangen hat. Der gleichzeitige Empfang des Berliner Botschafters Grafen Schuwalow läßt darauf schließen, dafs dieser vom Zaren den Instructionen Lobanows analoge Befehle erhalten haben dürfte.

(Das Attentat in Petersburg.) Auf dem Umwege über Berlin kommt abermals eine Petersburger Attentats-Meldung, die vorläufig noch sehr ungenau und unbestimmt klingt. Die «Attentäter», ein Student und eine junge Frau, sollen noch rechtzeitig verhaftet worden sein, ehe sie auf der großen Moskaja ihre Bomben gegen das Kaiserpaar zu schleudern vermochten. Man spricht auch noch von einer dritten Person, die das Zarenpaar durch eine dargereichte Bittschrift aufzuhalten hatte. Die Attentatsgerichte sind nun einmal im Schwunge, und trotz oder vielmehr wegen der strengen russischen Journal- und Depeschensensur findet die Phantasie der Berichtersteller den weitesten Raum zur Entfaltung; mit desto mehr Vorsicht wird außerhalb Rußland den auf allerlei Unwegen eindringenden Petersburger Sensationsnachrichten zu begegnen sein.

«Cora, ich konnte nicht anders, als dich aufsuchen; dein Schmerz geht mir so unendlich nahe!»

Cora antwortete mechanisch, und Lady Lucy nahm an ihrer Seite Platz, während Thränen aus ihren Augen hervorquollen, Thränen, welche der vereinsamten Mutter versagt waren und durch die sie keine Erleichterung fand.

«Man sagte mir, dafs du niemanden empfängst,» sprach Lady Lucy, beide Hände der jungen Frau erfassend, «aber ich konnte trotzdem nicht umhin, den Versuch zu wagen, dich zu sehen, wenn ich dir auch keinen Trost zu bieten imstande bin. Um alter Zeiten willen würde ich dir so gern irgend wie beistehen. Kann ich nichts für dich thun?»

«Niemand vermag mir zu helfen; mein Knabe war mein alles auf Erden und er ist mir entrisfen!»

«Sprich nicht so trostlos, Cora, denke an deinen Gatten; um seinetwillen mußt du muthig sein.»

Ein bitteres Lächeln umspielte Cora's Lippen, so hoffnungslos, dafs tiefes Mitleid das weiche Gemüth Lucy's erfasste, doch kein Wort der Entgegnung fand das unglückliche, junge Weib.

«Es ist ein herber, sehr herber Schicksalsschlag, liebe Cora,» sprach Lady Lucy, «aber du darfst dich nicht der hoffnungslosen Verzweiflung hingeben; bedenke, wie glücklich dein Knabe jetzt ist!»

«Er war es auch hier. Ihn glücklich und fröhlich zu sehen, war mir, so lange er auf Erden weilte, das Höchste. Deshalb ward er mir genommen? Jetzt habe ich keinen, keinen Lebenszweck mehr!»

Ehe Lady Lucy etwas erwidern konnte, fuhr die so schwer Betroffene in steigender Erregung fort:

«Ich kann mich nicht ergeben, resignieren. Mein Knabe war das einzige Wesen auf Erden, dem daran gelegen war, ob ich lebte oder starb. Jetzt, da er von mir genommen ist, bin ich allein. Mein Gatte — er kümmert sich nicht um mich! Besser, weit besser wäre es für ihn, wenn ich todt wäre und er dadurch seine Freiheit wieder erlangte.»

Sie wandte sich ab und vergrub laut aufschluchzend ihr Haupt in die Polster der Ottomane.

Lady Lucy trachtete sie mit Worten und Liebesworten zu beruhigen, doch nur halb befriedigt mußte sie sich endlich entfernen und die verwaisete Mutter allein lassen.

Als sie auf den Corridor hinaustrat, verließ eben der Freiherr sein Zimmer.

Sie erblickend, kam er auf sie zu.

Sie hatte ihn seit dem Tode seines Knaben noch nicht gesehen und erschrak heftig über die Veränderung, welche in seiner äußeren Erscheinung vorgegangen war.

«Haben Sie Cora gesehen?» fragte er. «Wie geht es ihr? Sie will mich nicht zu sich lassen und doch —»

Er brach ab und seufzte schwermüthig.

Lady Lucy erzählte ihm, wie sie seine Gemahlin gefunden hatte, und fuhr dann schüchtern fort:

«Sir Alan, Sie wollen mich nicht für zudringlich halten, Sie wollen nicht denken, dafs ich mich in fremde Angelegenheiten mittle, wenn ich Sie dringend bitte, mir einen Augenblick Gehör zu schenken. Auch ich weiß, was Leiden heißt.»

(Russland und die Türkei.) Von officiös türkischer Seite wird die Nachricht, dass der russische Botschafter Nelidov auf die Beseitigung des Großveziers Kiamil Pascha hinarbeite, als unbegründet bezeichnet; das Gleiche gelte von der Meldung, der Sultan habe anlässlich der letzten Audienz des russischen Botschafters diesem gegenüber sein Mißvergnügen geäußert. Die Beziehungen zwischen Russland und der Türkei seien vielmehr andauernd herzliche. Keinesfalls werde die kaiserliche Regierung von der seit Ausbruch der bulgarischen Krise eingenommenen Haltung, mit sämtlichen Mächten in Uebereinstimmung zu handeln, abgehen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die griechisch-katholische Kirche in Kőszeg 150 fl., für die römisch-katholische Schule in Kőszeg, die griechisch-katholische Kirche in Kőszeg, die griechisch-katholische Kirche in Daróc, die reformierte Schule in Forgolány, die reformierte Kirche in Jvanyi und die unitarische Kirche in Gagy je 100 fl. zu spenden geruht.

(Congress für Hygiene und Demographie.) Aus Wien schreibt man uns: Die Vorbereitungen für diesen Congress machen erfreuliche Fortschritte. Außer den Spenden von Seite der k. k. Regierung, der Landes-Ausschüsse von Niederösterreich, Mähren und Galizien, über welche schon berichtet wurde, haben die Landtage, beziehungsweise Landes-Ausschüsse von Böhmen 500 fl., von Istrien und Schlesien je 200 fl., von Oberösterreich 100 fl., von Krain 60 fl., der Gemeinderath von Wien 2000 fl., der Gemeinderath und die Handelskammer von Triest je 200 fl. für Förderung der Zwecke des Congresses gewidmet. Wenn so den materiellen Bedürfnissen in dankenswerter Weise Rechnung getragen wurde, so haben andererseits sämtliche gemeinsamen Ministerien, dann die Ministerien des Innern, des Unterrichtes, der Justiz, des Handels, des Ackerbaues und für Landesverteidigung durch die Ernennung von zusammen 26 officiellen Vertretern dem Congresse ein entgegenkommen erwiesen, das die schwierige Aufgabe, welche der Organisations-Commission vorliegt, wesentlich zu fördern geeignet ist. Der erfolgreichsten Thätigkeit der betreffenden Herren Landes-Sanitätsreferenten und vieler anderer für das Gemeinwohl opferwilliger Männer ist es zu danken, dass sich an vielen Orten der westlichen Reichshälfte bereits Landes- oder Localcomités gebildet haben oder in der Bildung begriffen sind. Es ist zu hoffen, dass die Antheilnahme an dem Congresse, für dessen allgemeine Sitzungen von Pettenlofer aus München, Brouardel aus Paris, Corradi aus Pavia und von Znamasternegg aus Wien Vorträge definitiv zugesagt haben, von den beteiligten Kreisen eine allgemeine sein werde. Beitrittserklärungen zu dem Congresse sind bis spätestens Mitte Juli d. J. an die Organisations-Commission (Wien, I. Bezirk, Krenngasse Nr. 20) zu adressieren.

(Ständchen in Abbazia.) Bei dem Ständchen, welches der Wiener Männergesangsverein vorgestern abends in Abbazia der Kronprinzessin brachte, kam folgender Huldigungschor zur Aufführung:

O wundersame Lenzesstätte,
Wie schön're nie ein Auge sah!
Es rauscht im blauen Flutenbette
Ihr Sehnuchtslied die Ubrva! —

Zwar malte sich in seinen Zügen Ueberraschung, doch sich fassend, führte er sie in sein Studierzimmer und bat sie, Platz zu nehmen, um sie dann zu fragen, womit er ihr dienen könne.

«Sir Alan,» begann sie schüchtern, «ich kann nicht umhin, zu bemerken, dass zwischen Ihnen und Cora nicht alles so ist, wie es wohl sein sollte. Kann ich nichts thun, um die Sachlage zu bessern? Ich fürchte, dass die gleiche Person, durch die auch ich leide, hier Unheil angestiftet hat — aber es will mich bedünken, als ob die Situation durch Mangel an vollständiger Offenheit noch verschlimmert würde. Bitte, lassen Sie mich sprechen!» rief sie lebhaft, gewährend, dass der Freiherr die Absicht habe, sie zu unterbrechen. «Ich kenne die Ursache Ihrer Sorgen. George Leeson,» fügte sie erröthend hinzu, «hat mir einiges mitgetheilt. Sind Sie sich auch ganz gewiss, dass Sie Ihre Frau nicht irrig beurtheilen? Die Aermste leidet unbeschreiblich durch Ihre Kälte.»

Sir Alan seufzte. «Lady Lucy,» antwortete er nach einer Weile sanft, «ich weiß, wie aufrichtig Ihre Freundschaft, wie gut Ihre Absicht ist, doch — glauben Sie mir, nicht durch meine Kälte leidet Cora. Ich glaube, dass sie unglücklich ist, doch eine ohne Liebe geschlossene Ehe kann umso weniger eine glückliche sein, wenn die Neigung der Frau bereits einem andern gehörte. Sie hat geliebt, lange bevor sie mich kennen lernte, doch an der Sachlage lässt sich ohne Clat jetzt nichts mehr ändern. Wir müssen eben beide tragen, was uns auferlegt ist. Ich erkenne es dankbar an, dass Sie das Glück zweier Menschen, welche für das Leben anein-

Und doch! was mag es nur bedeuten?
In all die Lenzesherrlichkeit
Erinnerungsglocken leise läuten,
Wachrufend uns, . . . vergang'ne Zeit.

Und jene einzig schöne Stunde
In Belgiens fernem Königsschloß
Lebt auf in uns'rer Herzen Grunde,
Die wie ein Traumbild uns verfloß! —
Es klangen damals uns're Lieder
Der hohen Braut — sie klingen dir,
Erhab'ne Frau! heut' huld'gend wieder,
Du, Rudolfs Stolz, du, Des'treichs Bier!

(Eine alte Stiftung.) Demnächst tritt in Kärnten eine Stiftung ins Leben, die ihren Ursprung auf zweieinhalb Jahrhunderte zurückdatiert und den einer Bürgerfamilie Villachs entstammenden Johann Widmann zum Urheber hat. Der Genannte kam 1586 in ein deutsches Kaufhaus nach Venedig, ward reich durch glückliche Handels- und Bergbau-Unternehmungen sowie durch seine Vermählung mit der Erbtöchter der Rezzonico und erkaufte Paternion und Sommered in Kärnten. Seine Söhne, in den Freiherrn- und später auch in den Grafenstand erhoben, erwarben für eine Zeit auch die an Kaiser Ferdinand III. heimgesessene Herrschaft Ortenburg und nannten sich Grafen von Ortenburg, Freiherrn zu Paternion und Sommered. Der Gründer dieses Hauses, Johann Widmann, ordnete in seinen zu Venedig am 26. September 1630 und 4. April 1634 verfaßten Testamenten an, dass im Falle des Erlöschens seines Mannesstammes aus der auf 14 000 Ducati jährlich veranschlagten Rente seines Fideicommiss-Besizes in Kärnten 6000 Ducati zur Errichtung eines Studien-Collegiums in Villach verwendet werden sollen, wo zwölf Schüler durch je sechs Jahre verköstigt und erzogen werden sollen. Der letzte dieses Stammes, Graf Abundius Widmann-Rezzonico, starb am 27. November 1879, und nun schritt man zur Activierung der Stiftung. Das Stiftungscapital beläuft sich (abzüglich der zur Herstellung der Localitäten bereits ausgezahlten Summe von 25 000 fl. und der bei Eröffnung des Convicts zu erfolgenden 10 000 fl.) auf 185 435 fl. 42 fr. Die Zinsen werden verwendet zur vollständigen Verpflegung und Bekleidung von zwölf Böglingen, zur Bestreitung der Gehalte, respective Löhne des Aufsicht's- und Wirtschaftspersonals, endlich zu Handstipendien für absolvierte Convictszöglinge behufs Besuchs der Universität. Das Convict wird im Villacher Gymnasialgebäude untergebracht.

(Eine neue Polar-Reise Nordenskjöld's.) Der berühmte schwedische Polarforscher Baron Nordenskjöld weilt gegenwärtig in Wien, und zwar auf einer Vergnügungsreise nach dem Süden. Baron Nordenskjöld trägt sich wieder mit neuen Reiseplänen, und zwar beabsichtigt er eine Forschungsreise in die antarktische Region zu unternehmen, um womöglich an den Südpol zu gelangen. Die Reise dürfte ungefähr anderthalb Jahre in Anspruch nehmen. Ueber den Zeitpunkt derselben kann Baron Nordenskjöld noch nichts Bestimmtes angeben, doch ist soviel sicher, dass er die Reise in diesem Jahre noch nicht antreten wird. König Oskar von Schweden und der schwedische Kaufmann Dickson, welcher letzterer die berühmte Vega-Expedition Nordenskjöld's in den siebziger Jahren ausrichtete, bringen dem neuen Projecte viel Interesse entgegen und haben dem Baron Nordenskjöld auch materielle Unterstützung zugesichert. Baron Nordenskjöld steht heute im 55. Lebensjahre.

(Brände.) In Radein bei Rohitsch-Sauerbrunn brach Samstag nachts bei einem heftigen Sturm in einem Wirtschaftsgebäude Feuer aus, und binnen fünf

Minuten wurden 26 Objecte in Brand gesteckt. Rind- und Borstenvieh verbrannte in großer Menge. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben. Das Glend ist infolge dessen sehr groß. Der Schaden wird vorläufig auf 40 000 fl. geschätzt. — Das Dorf Görttschach im Kärntner Gailthale ist Montag nachts abgebrannt. Zweihundsechzig Häuser sind zerstört.

ander gebunden sind, befestigen möchten, aber es ist nutzlos. Vielleicht in späteren Jahren — wenn wir vergeblich gelernt haben — bis dahin aber —»

Sir Alan brach plötzlich ab. Lady Lucy erhob sich. Sie erkannte aus dem entschlossenen Wesen des Freiherrn, dass für den Moment nichts zu hoffen sei, und so nahm sie denn in gedrückter Stimmung Abschied.

Als sie den ihrer harrenden Wagen bestieg, ruhten die Augen des Dieners, welcher ihr den Wagenschlag öffnete, verwundert auf dem schmerzüberhauchten Antlitz seiner Gebieterin.

Anstatt, wie er es erwartet hatte, nach Hause zurückzukehren, ertheilte sie den Befehl, nach Herrn Leeson's Atelier gefahren zu werden.

Währenddessen kehrte Alan Vincent in sein Atelier zurück und dachte über das nach, was Lucy zu ihm gesprochen hatte.

Er gestand sich, dass, so anscheinend ruhig er auch ihre Worte entgegengenommen, dieselben doch nicht verfehlt hatten, den lebhaftesten Eindruck auf ihn zu machen.

Vielleicht war er dennoch nicht ganz richtig gegen Cora verfahren; doch hatte nicht Marcus, nachdem er seinen Dienst verlassen, ihm einen Brief geschrieben, in welchem er ihm mitgetheilt, er sei oft und oft der Zeuge heimlicher leidenschaftlicher Liebes-scenen zwischen dem Grafen und Lady Cora gewesen?

Welche Ursache hätte Marcus haben sollen, solche Behauptungen aufzustellen, wenn sie nicht auf Wahrheit beruhten?

(Fortsetzung folgt.)

— (Das Griechenland unter der Erde.) Aufsehen macht in der Athener Gelehrtenwelt die Aufindung eines prähistorischen Grabes in Dymenion bei Volo. Ein officieller Bericht über die Ausgrabungen liegt noch nicht vor, aber nach allem, was bisher verlautet, ist kein Zweifel darüber gestattet, dass das bloßgelegte Grab den homerischen Zeiten angehört. Die zahllosen darin aufgefundenen Gegenstände, meist Frauenschmucksachen, sind größtentheils aus Gold, doch befinden sich darunter auch solche von Bernstein und aus einer bisher noch nicht festgestellten Masse. Diese Gegenstände stellen meist Blumen oder Blätter von Pflanzen dar und sind in ihrer künstlerischen Ausführung außerordentlich jenen ähnlich, die in den Gräbern von Mylaene vorgefunden wurden. Einige derselben sind nicht viel größer als ein Stecknadelkopf und trotzdem von unendlicher Reinheit und Zartheit der Ausführung. Die Zahl der gefundenen antiken Gegenstände beträgt viele hundert.

(Pionnier-Cadettenschule.) Wir erhalten folgende Mittheilung: Die k. k. Pionnier-Cadettenschule zu Hainburg bei Wien nimmt wie alljährlich, so auch heuer wieder mit Beginn des nächsten Studienjahres, Anfangs September d. J., 60 Studierende der Civil-Real- und -Gymnasialschulen auf, welche mindestens die fünfte Classe befriedigend absolvierten. Aufnahmsgesuche sind bis längstens 30. Juli an das Schulcommando zu senden. Anfragen, worin angegeben wird, welche Vorstudien der Bewerber hinter sich hat, beantwortet das Schulcommando sofort unter Uebersendung eines Aufnahms-Programmes.

(Aus der Kinderstube.) Der kleine Georg: Mama, die Bili will einer Fliege die Beine ausreißen! Du mußt ihr das verbieten! — Mama: Weshalb denn? — Georg: Weil ich sie ihr ausreißen will!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Ein Capitel über den Vogelschutz.) Man schreibt uns: Für das Monument Franz Erjavec' ist in der kurzen Zeit seit dem Tode dieses Patrioten bereits die sehr ansehnliche Summe von über 2000 Gulden eingelaufen — gewiss ein erfreulicher Beweis der Dankbarkeit des slovenischen Volkes gegenüber einem seiner verdienstlichsten Söhne. Auch wir wollen zu seinem Andenken einen bescheidenen Beitrag leisten, allerdings indem wir von dem Standpunkte ausgehen, dass man das Andenken eines Volkschriftstellers am besten ehrt, indem man seine Lehren befolgt. Durch die beiden — mehr genannten als gekannten — wirklich klassischen Hauptwerke Erjavec': «Zivali v podobah» und «Nase škodljive zivali» geht ein doppelter Grundzug, erstens: durch nähere Vertrautmachung mit der Natur das Gemüth zu veredeln, und zweitens: durch die Verbreitung der Naturerkenntnis fördernd auf die Hebung der Landwirtschaft zu wirken. Zu letzterem Behufe namentlich war unser Michelelet ein begeisteter Champion des Vogelschutzes. Man lese nur den vortrefflichen Aufsatz «No preganjajo pticev» aus der Einleitung zum ersten Theile der «Ptice». Dort heißt es: «Bei den Dschaga-Negern in Ostafrika werden die Vögel durch ein eigenes Gesetz geschützt; man achtet sie als die besten Verbündeten und Helfer des Landmannes.» Und weiter: «Hoffentlich bekommen auch wir bald das, was die als Wilde beschriebenen Neger schon längst besitzen, nämlich ein Gesetz, das bestimmt, welche Vögel gefangen werden dürfen und zu welcher Zeit, und welche man überhaupt nie fangen dürfe.» Nun, zu der idealen Höhe des letzteren Verbotes hat sich unser Landtag nicht versteigen wollen; dennoch aber konnte er sich dem Beispiele der anderen Kronländer nicht entziehen und beschloß über Regierungsvorlage unsere ersten zwei landwirtschaftlichen Gesetze, eines über die Vertilgung der schädlichen Insecten und ein zweites über den Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel, welche beide am 17. Juni 1870 die kaiserliche Sanction erhielten. Das letztere enthält ein umfassendes Verzeichnis der schädlichen, der unschädlichen und der nützlichen Vögel, genaue Bestimmungen über die strengste Schonung der letzteren beiden Gruppen vom 1. Februar bis zum 1. September und den theilweisen Schutz für die dritte Gruppe auch während des Restes des Jahres; ferner Verfügungen über die Strafen für Uebertreter, über die alljährliche Rundschauung des Gesetzes und über die Coercitivmaßregeln gegen die jaumseligen Behörden erster Instanz. Das Gesetz hätten wir nun seit 17 Jahren. Und sein Erfolg? Dieser scheint, nach dem Unfuge zu urtheilen, der diefertige auf der St. Florianer Seite des Schloßberges und auf dem Golovec von kleinen und großen Buben mit dem Fange von durchziehenden Rothkehlchen, Schwarzplättchen und Nachtigallen, ferner mit deren Verkauf durch Wäscherinnen und Marktweiber und später mit dem Ausheben von Grasmüden- und Verchennestern getrieben wird, nicht gar groß zu sein. Das ist sehr betäubend,

schon um der landwirtschaftlichen und ethischen Nachteile willen, die damit verbunden, namentlich aber durch den Umstand, dass die Jugend schon von Kindheit auf an die Anschauung gewöhnt wird, dass Gesetze da seien, um nicht befolgt zu werden. Zweifellos sieht es weiter auf dem Lande noch trauriger aus. Man sollte sich doch auf die Worte Erjavec: «Sache der Gemeindevorstände, der Familienväter, der geistlichen und weltlichen Lehrer aber wird es sein, dass dieses Gesetz nicht allein auf dem Papiere bleibe» — gegenwärtig halten und den todtten Volksfreund noch durch die Befolgung seiner weisen Rathschläge ehren.

(Personalnachrichten.) Der Zustand des am Oster Sonntag nicht unbedenklich erkrankten 84 Jahre alten Sanitätsrathes Herrn Dr. Schiffrer hat sich im Laufe der vorgestrigen Nacht verschlimmert, und ist wenig Hoffnung vorhanden, das Leben dieses allseits hochgeachteten Arztes zu retten. — Der hochw. Herr Stadtpfarrer, geistlicher Rath Johann Rozman ist ebenfalls erkrankt, doch hat sich in den letzten Tagen sein Zustand bedeutend gebessert.

(Die Sängerschaft nach Abbazia.) Montag früh machten Sänger und Touristen von Fiume aus auf zwei Dampfern eine genussreiche Fahrt längs der Küste nach dem malerisch gelegenen Buccari und dem Felsen Schloss Portore, dann zum Städtchen Castelmuschio auf dem Eilande Beglia. Während der Fahrt herrschte die animirteste Stimmung. Während die Touristen ein Festmahl, vom Club alpino Fiumano gegeben, vereinigte, concertierte der Männergesangsverein nachmittags im «Hotel Stefanie» in Abbazia, welchem Concerte auch Kronprinzessin Stefanie beivohnte. Nach dem Concerte wurden Döschbauer und Kremer zur Tafel gezogen. Die Kronprinzessin äußerte wiederholt ihr Bedauern, dass der Kronprinz nicht anwesend sei. Solche Festtage, einen solchen Menschenandrang hat man wohl am Quarnero noch nicht gesehen. In Abbazia strömten viele Tausende von Menschen zusammen. Die Straße dahin war bedeckt mit Fuhrwerken, Menschentrüppchen aus der ganzen Umgebung, namentlich aus Fiume, Abbazia und Volosca. Fiume war festlich besaggt. Nach der Ankunft in Fiume und nach herzlichem Abschiede von den Vertretern der Stadt Fiume und der dortigen Vereine, welche die Ausflügler so gastfreundlich aufgenommen hatten, traten die Sänger die Rückfahrt nach Wien an.

(Oesterreichischer Touristenclub.) Wie bekannt, unternahm der österreichische Touristenclub zu Ostern einen Ausflug nach Divaca, wo die nächst diesem Ort befindliche «Kronprinz-Rudolf-Grotte» in festlicher Weise eröffnet wurde. Präsident Silberhuber hielt eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung dieser vor wenigen Jahren entdeckten, vom österreichischen Touristenclub angekauften und mit großem Kostenaufwande passierbar gemachten Grotte, welche Kronprinz Rudolf am 31. Jänner d. J. besuchte, hervorhob. Sodann wurde in die von Hunderten von Kerzen, Fackeln und Magnesiumlichtern erleuchtete Grotte einmarschirt. Der Eindruck war ein überraschender. Die Grotte ist reich an den mannigfaltigsten Tropfsteinbildungen. Nach eineinhalbstündiger Wanderung wurde die Grotte verlassen. Sonntag um 1 Uhr nachts langten die Touristen in Lupoglava an und begannen im herrlichsten Mondlichte die anstrengende Fußtour über die steinigste Pfad zum «Stefanie-Schutzhaus» auf dem Pofflonfattel des Monte Maggiore. Um 4 Uhr, nach dreistündigem Marsch, traf die Gesellschaft in kleinen Trüppchen beim festlich mit Flaggen und Emblemen geschmückten Stefanie-Hause ein. Die Thee-, Kaffee- und Weinvorräthe wurden im Nu mit Beschlag belegt, denn die durchstörten Bergsteiger bedürften der Labung. Um 5 Uhr erfolgte durch den Präsidenten Silberhuber die officielle Eröffnung des Schutzhauses. Er betonte, dass Kronprinz Rudolf am 6. und 31. Jänner d. J. diesen Bau besuchte. Das Fremdenbuch trägt bereits die Namensfertigung des Kronprinzen. Eine Gruppe erstieg dann noch die Spitze des Monte Maggiore. Gegen halb 6 Uhr nachmittags erfolgte der Abstieg nach Abbazia. Hier hatten die Touristen das Glück, gleich bei ihrem Eintreffen auf der Promenade Kronprinzessin Stefanie vor dem «Hotel Quarnero» zu erblicken. Beim Dejeuner toastierte Präses Silberhuber auf den Kaiser. Ferner wurden auf die Kronprinzessin und den Protector Erzherzog Karl Ludwig gleichfalls Toaste ausgebracht. Montag vormittags fand die Rundfahrt des Touristenclubs in der Bucht von Fiume bei herrlichstem Wetter statt. Nachmittags wurden Ausflüge in die Umgebung unternommen. Abends fand ein Schlusscommerz statt, worauf die Rückfahrt nach Wien angetreten wurde.

(Todesfall.) Am Oster Sonntag ist in Laibach Fräulein Anna Denkel im Alter von 70 Jahren gestorben. Die Verstorbene wird wohl der älteren wie der jüngeren Generation, welche bis vor drei Jahren unser Theater besuchte, noch in Erinnerung sein. Seit nahezu fünfzig Jahren wirkte Fräulein Denkel in jeder Saison des landschaftlichen Theaters als Chormitglied und als Epifodistin mit. Wohl mancher der ständigen Besucher des nun in Schutt und Asche liegenden Theaters wird sich noch mit Vergnügen an die vielen frohen Abende erinnern, an welchen Fräulein Denkel als treues Mitglied jeder nach Laibach gekommenen deutschen Schau-

spielertruppe mitwirkte. Den weiblichen Mitgliedern der verschiedenen Theatergesellschaften stand sie mit Rath und That und in den besseren Jahren auch mit finanziellen Mitteln bei. In den letzten schweren Tagen — sie haben lange gedauert — war ihre arme Schwester, welche als Billeteurin auf der Gallerie Decennien lang diente und nun ihren Verdienst durch den Brand des Theaters ebenfalls verloren hat, ihre einzige Stütze — sie opferte für die kranke Schwester ihre sämtlichen Ersparnisse. Gibt es noch einen oder den andern Kunstfreund, der während der Wirksamkeit der beiden Schwestern im Laufe eines halben Jahrhunderts das landschaftliche deutsche Theater besucht, dann gedenke er durch eine kleine Gabe der Schwester der verstorbenen Anna Denkel. Selbe wohnt am Alten Markt Nr. 10.

(Grande American Circus) unter der Direction des Herrn L. Frankloff, welchem auf seinem Gebiete ein bedeutender Ruf vorausgeht, in Verbindung mit dem niederländischen Circus Mark van Djs, trifft diesertage mittelst Extrazug in Laibach ein, wird jedoch nur einige Vorstellungen geben, wodurch dem Publicum unserer Stadt Gelegenheit geboten wird, die bestens dressirten Schul- und Freiheitspferde, die ersten Circus-Specialitäten und sogar dressirte Ochsen aus unseren heimathlichen Gefilden, indem dieselben vor einigen Wochen in Krain angekauft und in dieser kurzen Zeit von Mr. John dressirt wurden, bewundern zu können.

(Der Brand in Godeschitz.) Aus Bischoflack schreibt man uns: Wie schon gemeldet, ist am Oster Sonntag mittags in der aus 62 Häusern bestehenden Ortschaft Godeschitz, vermuthlich durch Unvorsichtigkeit der Besitzerin Maria Strempele, Feuer zum Ausbruche gekommen. In der Küche der genannten Besitzerin hatte sich Schmalz entzündet, die Flammen schlugen durch den seit einem halben Jahre nicht gereinigten Rauchfang und ergriffen den mit Stroh gedeckten Dachstuhl. Durch den herrschenden Ostwind begünstigt, griff das Feuer rasch um sich, so dass binnen drei Stunden 23 Besitzern sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Futter, Haus- und Feldgeräthschaften sowie über 200 Mering Getreide durch den Brand vernichtet wurden. Die schwer Betroffenen erleiden einen Schaden von über 50 000 fl., wovon 19 810 fl. durch Versicherung gedeckt erscheinen. Auch der Thurm sowie der Dachstuhl der Filialkirche sind dem Brand zum Opfer gefallen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, doch konnten zwei Mägde und der Hirt im Hause des Besitzers Kavcic nur mit knapper Noth gerettet werden. Den bereits halberstickten drei Personen wurde von dem anwesenden Doctoranden Alois Roman aus Bischoflack sogleich die erste ärztliche Hilfe gebracht. Die Gendarmerie von Bischoflack, die Feuerwehren von Bischoflack und Krainburg theilnahmen sich in anerkennenswerter Weise an der Bewältigung des Brandes und wurden von den Insassen der umliegenden Ortschaften wacker unterstützt. Um 9 Uhr abends war das Feuer gänzlich gelöscht.

(Auffindung eines Leichnams.) Am 7. d. M. abends wurde, wie man uns aus Adelsberg berichtet, vom Besitzersohne Bartholomäus Skerpin in der bei Laže gelegenen Waldung «Voga» der vermuthlich von wilden Thieren bis zum Skelette entfleischte Leichnam eines unbekanntes Mannes aufgefunden. An dem Skelette fehlten der Unterkiefer, die Rippen, der linke Fuß und beide Hände. Nachdem in der letzteren Zeit im Bezirke Adelsberg kein Einheimischer abgängig ist und die vorgefundenen menschlichen Ueberreste verhältnismäßig noch ganz frisch waren, so wird angenommen, dass irgend ein fremder Wandersmann während des Unwetters in der zweiten Hälfte des vorigen Monates in dem Schneegestöber seinen Weg verfehlt und an der angegebenen Stelle seinen Tod gefunden habe. Nachdem jedoch auch die Möglichkeit einer ausgeübten Gewaltthat nicht ausgeschlossen ist, so wurde von dem Funde die Anzeige an das zuständige Bezirksgericht erstattet, welches im Gegenstande die weitere Amtshandlung zu pflegen haben wird.

(Technischer Verein.) In der heutigen Versammlung des technischen Vereins für Krain im Clublocale der «Stadt Wien» findet die Besprechung über die Morastentzumpfung statt.

(Assentierung.) Gestern hat für die Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach, mit Ausnahme des Bezirkes der Umgebung Oberlaibach, die Assentierung begonnen. Es wurden gestern nur die aus Rechtstiteln des Wehrgesetzes zu befreienden Stellungspflichtigen vorgenommen. Montag den 18. April wird die Stellung für diese Bezirkshauptmannschaft beendet werden. Um dem Johlen und Lärmen der in die Stadt kommenden Rekruten wenigstens theilweise Einhalt zu thun, wurden die Patrouillen der Sicherheitswachmannschaft durch Militärpatrouillen verstärkt.

(Unglücksfall.) Aus Gottschee schreibt man uns: Am vergangenen Donnerstag gieng Francisca Mesajedec von Widem Wäsche zu reinigen. Da sie lange nicht zurückkehrte, forschte ihr Schwiegervater nach dem Grunde ihres Ausbleibens und fand bei dem Gemeinde-Ziehbrunnen wohl die Wäsche und den Schöpfer, die Mesajedec war jedoch nicht zu sehen. Da die Vermuthung nahe lag, die Genannte sei in den Brunnen

gestürzt, wurden sofort Stricke herbeigeschafft, um den tiefen Brunnen zu untersuchen. Den Bemühungen gelang es, die Leiche der Francisca Mesajedec herauszuziehen. Alle Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich.

(Bestrafte Thierquälerei.) Ein Fleischer hauer aus Dobrunje brachte am letzten Samstag ein Lamm aus dem Fleischplatz in der Schulallee. Das Thier gieng durch, und der Bursche musste ihm naheheilen, um es einzufangen. Sobald er dasselbe eingefangen, warf der rothe Bursche das Lamm mit Wucht zweimal zu Boden, was die allgemeine Indignation des anwesenden Publicums hervorrief. Der Thierquäler wurde polizeilich zu acht Tagen Arrest, verschärft mit Fasten, verurtheilt. Ein nachahmenswerthes Beispiel für andere Gemeinden.

(Der Wörther See) ist am 8. d. M. von dem Eise frei geworden, welches nahezu drei Monate auf demselben gelegen hatte.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.» Lemberg, 12. April. Se. Majestät der Kaiser spendete 2000 fl. für die Abbrändler in Ruty.

Berlin, 12. April. Der Kaiser empfing heute nachmittags den Fürsten Bismarck zu längerem Vortrage. Berlin, 12. April. Bismarck ist nach Friedrichsruh abgereist.

Paris, 12. April. In hiesigen russischen Kreisen werden die Gerüchte von einem neuerlichen Attentate gegen den Kaiser Alexander III. in formeller Weise dementirt.

Paris, 12. April. Florens empfing heute Vormittag Mohrenheim, welcher sich nach Nizza und Cannes begibt. — Fürst Nikolaus von Mingrelia wird demnächst in Paris erwartet.

London, 12. April. Eine Privatdepesche aus Calcutta meldet, der Emir von Afghanistan werde demnächst als Flüchtling an der Grenze erwartet.

Bukarest, 12. April. In der Kammer Sitzung erklärte der Minister des Aeußern bezüglich der Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, dass, schon die Schwierigkeiten groß sind, dennoch die eingeleiteten Verhandlungen beweisen, dass die Frage befriedigende Fortschritte gemacht hat.

Sofia, 12. April. Der österreichisch-ungarische Vertreter Burian ist auf Urlaub nach Wien abgereist.

Sofia, 12. April. Die Quarantäne-Maßregeln gegen die Donau-Provenienzen sind von heute an aufgehoben.

Athen, 12. April. Der Minister des Aeußern Dragumis unterbreitete der Kammer den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn.

Verstorbene.

Den 11. April. Anton Krainc, Weichentwächters-Sohn, 3 Monate, Südbahnstraße 1, Fraisen.

Im Spitale:

Den 7. April. Gertraud Grablovic, Arbeiterin, 51 J., Tuberculose.

Den 8. April. Blas Schiffrer, Arbeiter, 73 J., Marasmus senilis. — Maria Pogocat, Inwohnerin, 83 J., Marasmus senilis.

Den 10. April. Helena Berjal, Arbeiterin, 33 J., Gehirnlahmung.

Lottoziehungen vom 9. April.

Triest: 72 35 31 16 3.
Linz: 47 49 58 41 61.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 10° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Wetter
	7 U. Mg.	740,12	7,4	D. schwach	bedeckt	0,00
12.	2 » N.	739,55	12,0	D. schwach	bedeckt	
	9 » Ab.	739,04	6,8	D. schwach	heiter	

Morgenvoth, tagsüber bewölkt, Abendroth, dann heiter. Das Tagesmittel der Wärme 8,7°, um 0,4° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(5) 48—15

MATTONI
GIESSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 12. April 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Eisenbahnen, and various bank notes.

Die weltberühmte Hygienische Ausstellung in Berlin,

die vor einigen Jahren das grosse Gebiet der allgemeinen Gesundheitspflege und das kleinere Gebiet der Hausdiätetik mit so vielen anerkannterwerthen Präparaten beschenkt und verbessert hat, Hess die gebildete Welt zuerst auf eigenthümliche Stoffe in trocken conservirter Form aufmerksam werden.

z. B. das trockene Malzextract von einer nicht zu unterschätzenden medicinisch-diätetischen Bedeutung in Folge seines stets gleichmässigen Gehaltes an Feuchtigkeit als absolut frei von jeglicher Schimmelbildung.



Zur Verhütung werthloser Nachahmungen ist jede Flasche mit nebenstehender Schutzmarke versehen. Echt zu haben in fast allen Apotheken.

Depôt in Laibach: Einhorn-Apothek des Ubald v. Trnkoczy.

(1217) 4-1

Die Vertretung für Krain

einer alten inländischen Lebensversicherungs-Gesellschaft kommt in Erledigung, und wollen darauf Reflectierende, welche nicht nur das Incasso, sondern auch die Acquisition neuer Versicherungen besorgen müssten, ihre Offerte unter Angabe der Caution und Referenzen sub „A. 202“ nach Graz poste restante richten.

Lohnendes Nebeneinkommen.

Lebens- u. Feuerversicherungs-Agenten finden für Städte, Märkte und grössere Pfarrorte bei einer renommierten österreichischen Gesellschaft Aufnahme.

Die Filiale der Union-Bank in Triest

beschäftigt sich mit allen Bank- und Wechsel-Geschäften

- a) verzinst Gelder im Cento-Corrente und vergütet für Banknoten 3 1/4 Procent gegen 5tägige Kündigung...

Für alle Einzahlungen, die zu immer welcher Stunde der Bureauzeit geleistet, werden die Zinsen von demselben Tage angefangen vergütet.

Den Inhabern eines Conto-Corrents wird der Incasso ihrer Rissen per Wien und Budapest franco Provision vermittelt und ebenso ohne Provisionsbelastung Anweisungen auf diese beiden Plätze erlassen.

b) übernimmt Kaufs- oder Verkaufsaufträge für Effecten, Devisen und Valuten, besorgt das Incasso von Anweisungen und Coupons gegen 1/2 Procent Provision;

Mariazeller Magentropfen.

Vortreflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.

Schutzmarke. Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, Uebelriechend. Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kollik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaliden.

Zu haben in allen Apotheken. Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt.

(1630-2)

St. 1624.

Razglas.

Gregorju Slapšaku iz Kamence, odnosno njegovim neznanim pravnim naslednikom, se imenuje gospod Janez Pieteršek iz Mokronoga za skrbnika ter se ob enem dekretuje.

C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu dne 3. marca 1887.

(1543-3) Nr. 1290.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Tschernembl wird dem unbekannt wo in Deutschland auf dem Hausierhandel abwesenden Warfo Güte von Altenmarkt zur Wahrung seiner Rechte Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator absentis aufgestellt, welchem unter einem der diesgerichtliche Bescheid vom 12. Februar 1887, B. 784, eingehändigt wurde.

R. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 14. März 887.

Telegramm! Frankloffs Grande American Circus

mit seiner kolossalen Gesellschaft von Künstlern und Künstlerinnen, einer grossen Anzahl von Pferden, dressierten Ochsen, seinem imposanten Wagenparke und eigener uniformierter Musikkapelle trifft diesertage in hiesiger Stadt ein.

Näheres die grossen Placate, Tageszettel und Zeitungsannoncen. (1685)

Für ein Assecuranz-Bureau wird ein (1457) 6-6

Praktikant gesucht.

Offerte unter „N. R.“ an die Administration dieser Zeitung. (1209) 10-5

MACK'S Doppel-Stärke advertisement with an image of a woman and child, and text describing the product as a strengthening agent.

Advertisement for Sauerbrunn mineral water, including the text 'Sauerbrunn Unter-Steiermark' and 'Stroftsch's Sauerbrunn'.